

Die Beziehungen von Religion und Materialismus zu Kunst und Wissenschaft.

Von Philipp Kappaport.

(Fortsetzung.)

Trotzdem nun die christliche Kunst so weit hinter der griechischen zurückstand, so dürfen wir doch den Umstand nicht unberücksichtigt lassen, daß auch die griechische Kunst zunächst der griechischen Religion ihre Entstehung verdankt, denn es läßt sich nur schwer bestreiten, daß, wie Förster sagt, aller Kunst Anfang in den Beziehungen der Menschheit zur Gottheit und zum Leben nach dem Tode liegen. An der Schwelle der sichtbaren Welt steht sie und bereitet die Stätte der Verbindung mit der unsichtbaren, und leidet der Stimmung der Seele gegenüber der heiligen und allmächtigen Gottheit und dem Gedanken der Unsterblichkeit begeisterten Ausdruck und festes Gepräge.

In der Errichtung von Tempeln und Gottesbildern lag der Anfang der Kunst. Einen Beweis vom Gegenteil besitzen wir nicht, denn der Kunst aller Nationen lag die religiöse Idee zu Grunde.

Auf spekulativem Wege ausfinden zu wollen, daß die Kunst auch ohne die Religion in's Leben getreten wäre, wäre in unserem Zeitalter der empirischen Philosophie Unfug, und machen wir lieber der Religion das Geständnis, daß sie, die Tochter der Phantasie, die Kunst geschaffen. Fassen wir nun zugleich die Tatsache in's Auge, daß die Griechen in der Kunst am weitesten waren, daß die Juden gar keine Kunstwerke besitzen, und daß die christliche Kunst weit hinter der antiken zurückblieb, so müssen wir unbedingt zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Religion, die abstrakter ist, desto weniger die Kunst fördert. Die Entstehung der Kunst aus der Religion beruht auf der unbegreiflichen Unbegreiflichkeit des Universums und des Schöpfers derselben. Das Bewußtsein der Unbegreiflichkeit ist der Kunst, so lange sie religiös ist, hinderlich. Die Entstehung einer religiösen Weltanschauung, das Schaffen von Göttergestalten ist die Folge eines eingebildeten Begreifens. Dieses eingebildete Begreifen in Verbindung mit der Unkenntnis der Natur konnte nur concrete Göttergestalten erzeugen, welche wiederum begreiflich sein mußten. Dabei hatten Klima, Lebensweise u. dgl. ihren Einfluß, so daß Weltanschauung und Göttergestalten mehr oder weniger der menschlichen Natur entsprachen. Je mehr dies der Fall war, je ähnlicher sich Mensch und Gott waren, desto mehr entwickelte sich die Kunst, weil sie für die plastische Darstellung der Götter ein Vorbild hatte. Sobald aber der Gott ein Abstraktum wurde, sobald er unbegreiflich wurde, ließ sich auch kein Bild mehr von ihm machen und von einer Kunst konnte keine Rede sein.

Hier sehen wir die Ursache der höchsten Blüte der Kunst bei den Griechen und die Ursache des Mangels aller Kunst bei den Juden. Bei den Christen haben wir einen abstrakten unbegreiflichen Gott in Verbindung mit concreten Gestalten und wir sehen daher eine unvollkommene Kunst.

Der reine Deismus, so viel ist sicher, ist kein Erzeuger und kein Förderer der Kunst. Er bietet nichts zur bildlichen Darstellung.

Trotzdem aber und obwohl wir keine concrete Göttergestalten mehr besitzen, ist die nicht christliche Kunst zu einer viel höheren Blüte gelangt, als die christliche. Dies zeigt, daß die Religion wohl den Anfang der Kunst begründen kann, daß sie aber zu ihrer Entwicklung nicht mehr nötig ist, ja daß sogar die Emanzipation von der religiösen Weltanschauung der Kunst äußerst förderlich ist. Wenn nun die Kunst sich von dem Abstrakten emanzipiert, um sich dem Realistischen zuzuwenden, concrete Göttergestalten aber nicht vorhanden sind, so bleibt ihr nichts übrig, als sich der Natur und den Beziehungen des Menschen zu derselben zuzuwenden. So verfiel die Malerei auf die Portrait-, Landschafts- und Schlachtenmalerei, auf die Historien- und Genremalerei, die Skulptur auf die Errichtung von Denkmälern und Monumenten, die Dichtkunst schritt zum Epos, zum Roman, zum historischen und Familienroman und zu einer mehr sinnlichen Lyrik.

Indem die Kunst den religiösen Boden verläßt, indem sie statt phantastische Gestalten, wirkliche Gestalten schafft, indem sie statt eingebildete Vorgänge, tatsächliche Ereignisse schildert, wird ihr die höchste Weihe zu Theil, die Weihe der Wahrheit.

Die Andacht der Frommen, sagt Förster, indem er die Genremalerei schließt zu den Heiligen des Himmels, die Erhabenheit dieser Heiligen und die Seligkeit der Begnadigten, der Schmerz der Verdammten in den Klauen der Teufel, wie die Siegesfreude der Märtyrer unter den Händen ihrer Feinde, Alles hatte sich, wenigstens in der Phantasie der Künstler so vollkommen überlebt, daß alle Darstellung davon gemacht trotz allem Kunstaufwand wie eine schale Lüge erscheint. Auge und Gemüth aber verlangen von der Kunst wahre Freude, wahre Glückseligkeit, wahren Schmerz, kurz, wahre Empfindung, wie man sie aus eigener Erfahrung kennt und wie aller Orten und Enden das wirkliche Leben sie zeigt. Und so durfte die Kunst sich nur an dieses wenden, und sie fand, was Herz und Auge verlangten; sie fand es selbst da, wo es Niemand suchte, wo es am Wenigsten erwartet werden konnte, an den von dem Glück am Meisten vernachlässigten Stellungen. Denn wohl verschmähte sie nicht, das Behagen des Reichthums, die Genüsse der höheren Bildung in verlockenden Farben zu schildern, allein ihr Auge und Herz fand auch die Menschen, die in einem dürftigen Schutzwinkel gegen den Sturm, an einem ärmlichen Kaminfeuer wider die Kälte, an einem Krug Dünstab und einer Pfeife Tabak haben was sie brauchen, um sich wohl sein zu lassen, und weder die Großen der Erde um ihr Glück, noch die Heiligen des Himmels um ihre Seligkeit beneiden.

Die früheren Künstler, welche die Religion als die Quelle aller Kunst anfaben, bemühten sich Ideale zu schaffen, welche nur in ihrer Phantasie existierten, welche aber mit der wirklichen Natur und mit den wirklichen Verhältnissen des Menschen nicht im Einklang standen. In Folge dessen wurde die Kunst nicht Gemeingut der Menschen, denn sie wurde nicht verstanden, und nur einzelnen Bevorzugten kam sie zu Gute. Anstatt aber Ideale zu schaffen, ist die Kunst jetzt damit beschäftigt die idealen und poetischen Seiten der Wirklichkeit darzustellen. So greift sie hinein in's volle Leben und zeigt uns das Schöne an den einzelnen Ereignissen. Und weil das Thun und Treiben wirklicher Menschen der Kunst zum Vorwurf dient, darum wird sie auch von den Menschen verstanden, und nur so allein kann sie ihren Zweck, die Verehrung des Menschen, erfüllen.

Indem der Materialismus dem Stoffe zur richtigen Würdigung verholpen hat, indem er uns Einblicke in die uns früher verschlossene Natur eröffnete, hat er der Kunst neue Wege gebahnt. Die Natur-schilderungen in Wort und Bild dürfen wohl Erzeugnisse der materialistischen Kunst genannt werden. Es liegt gewiß mehr Kunst und Poesie in Humboldt's Ansichten der Natur, in Rothmüller's Naturschilderungen, als in der Offenbarung Johannis, oder in Hunderten von geistlichen Liedern. Die prächtigen Landschaftsgemälde, welche unter dem Pinsel des Malers entstehen, die Zeichnungen der realistischen Natur sind gewiß größere Kunstwerke, als die abgeschmackten Heiligenbilder, die einem aftergläubigen Idealismus entsprangen.

Das moderne Familiendrama, sowie das moderne Familienroman, die uns die Licht- und Schattenseiten des wirklichen Lebens zeigen, welche uns wirkliche Menschen und wirkliche Charaktere vorführen, haben gewiß eine bedeutendere Wirkung als die Hymnen und Psalmen, oder die Mirakel-spiele vergangener Zeit. Wenn auch das gegenwärtige Zeitalter es nicht liebt, die Kunst auf dem hohen Rothorn überschreiten zu sehen, so sieht es doch gerne seine eigenen poetischen Seiten beleuchtet. Weil die Kunst nicht neue Menschen schaffen kann, weil sie nicht neue Verhältnisse erzeugen kann, mit all ihr Streben in dieser Beziehung fruchtlos wäre, darum muß sie die Wirklichkeit beobachten und die Weizenkörner aus dem Schutt hervorholten. Indem die Kunst direkt am Menschenherzen anknüpft, öffnet sie sich auch daselbst, sie ist dem Menschen keine Fremde mehr, sondern eine Bekannte, welche sich vertraulich mit ihm unterhält. Gerade so wenig wie die Wissenschaft sich mehr mit unverständlichen Phrasen breit machen darf gerade so wenig darf die Kunst in dem Menschen unverständliche Regionen sich verschließen. So hat J. W. der Materialismus, welcher den Menschen immer und immer wieder auf die Natur hinweist, einen Zweig der Kunst geschaffen, welchen die Religion so wenig, wie der Idealismus hätte hervorbringen können, indem die Objekte dafür nur auf der Erde und in der nächsten Umgebung zu suchen sind. Ich meine die

Thiermalerei. In dem Maße, in dem der Materialismus die Thiere dem Menschen näher brachte, in demselben Maße, in dem man dem Leben der Thiere und den Gemüthsaffekten derselben mehr Aufmerksamkeit schenkte, in demselben Maße bemächtigt sich auch ihrer die Kunst und wir besitzen Schilderungen aus dem Thierleben in Wort und Bild, welche den höchsten Kunstergnissen der Antiken an die Seite gesetzt zu werden verdienen.

Auch die Kultur schwang sich an der Hand des Realistischen empor. Statt der plastischen Darstellung imaginärer Gestalten gesehen wir zur Geschichte und ehren das Andenken großer Männer, wirklicher Menschen, indem wir ihnen Monumente errichten, oder bewahren das Andenken von Männern der Gegenwart für die Zukunft.

Ob die materialistische Weltanschauung auch den Materialismus der Zeit, das Denken und Jagen nach irdischen Gütern, das Verlangen nach materiellen Genüssen auf dem Gewissen hat, will ich dahingestellt sein lassen. Gewiß ist, daß trotz aller Himmels- und Gefühlshölerei die Menschen von jeher nach Gut und Gut gestrebt haben und daß es zu jeder Zeit Arme und Reiche gegeben hat. Von jeher war ein ideales Streben nur bei Einzelnen vorhanden und nur Wenige sind es im Vergleich zu der großen ganzen Menschheit, welche die Kunst mit ihrem Vorberange geschmückt hat. Solche Menschen besitzt aber auch unter sogenannten materialistischen Zeitaltern. Und gerade dieses materialistische Zeitalter ist es, welches die Kunst besser belohnt, als sie in früheren Tagen belohnt wurde und hoffentlich, ist die Zeit nicht mehr fern, in welcher das Wort: „Die Kunst geht nach Brod“ wie ein altes Märchen aus der Vergangenheit klingt. Bei dem Streben nach materiellem Gewinne geht die Kunst nicht unter. Im Gegentheil, dieses Streben öffnet täglich dem Wohlstand neue Quellen und nichts ist der Kunst förderlicher, als Wohlstand. Denn die Kunst ist nicht denkbar ohne den Künstler und je mehr derselbe äußeren Sorgen entrückt wird, desto freudiger kann er schaffen.

(Schluß folgt.)

Wjera Saffulitsch und Ivan de Woeflyne.

(Aus der Wiener „Presse“.)

Die nihilistische Heldin von Petersburg und der König der Reporter aus Paris haben vor einigen Wochen viel von sich reden gemacht. Allein weder die „Entwicklungen“ der Nihilisten, noch der Prozeß Jung-Woeflyne sind es, über die ich Bemerkungen machen will, sie sind nur der Anlaß, von einer Episode zu berichten, in der Wjera Saffulitsch und Ivan de Woeflyne zusammen eine Rolle spielten, und zwar war Petersburg der Schauplatz dieser Episode.

Herr v. Woeflyne weilte damals als Reporter einer großen Zeitung in der nordischen Kapitale. Er hatte sich als Reporter schon einen Namen gemacht. Sowohl seine Berichte vom Kriegsschauplatz in Bulgarien, noch mehr aber seine Unterredung mit dem General Raffmann und seine Reise in Ostibirien hatten seinen Ruf begründet. Er war der Erste, der den bedeutungsreichen Uebertritt Schir Ali's auf russischen Boden und später dessen Tod zu melden in der Lage war und in seinen Berichten die Verlegenheiten im Voraus ankündigte, mit denen die Engländer werden zu kämpfen haben, wenn sie in Afghanistan weiter vordringen würden. Von seinem Journal bezog er so bedeutende Summen, daß kaum ein anderer Reporter mit ihm in Konkurrenz treten konnte, und fragte man ihn, ob denn solche Ausgaben nicht außer Verhältniß ständen mit dem Resultat, dann pflegte er zu erwidern: „Wenn ich im Jahre nur Eine wichtige Nachricht früher als alle Anderen zu melden in der Lage bin, so genügt das mir und meinem Blatte. Eine solche Nachricht war der Tod Schir Ali's, eine solche Nachricht war meine Zusammenkunft mit Wjera Saffulitsch.“ Er hatte selbstverständlich dem Prozeß beigewohnt, welcher gegen Wjera Saffulitsch nach dem Attentat gegen Trepow geführt worden war. Er war Zeuge der mythenhaften Befreiung der Freigesprochenen, die in Gefahr stand, wieder von der Polizei eingezogen zu werden, und es war für ihn ein sehr begehrt werthvolles Ziel, eine Zusammenkunft mit der „Heldin“ zu haben. Ueber das Gespräch, das er mit ihr geführt, hat er seinerzeit selbst in seinem Blatte berichtet; allein wie er dazu kam, mit dem vor Allen Augen

sorgfältig gebühten Mädchen zusammenzukommen, hat er damals selbst nicht erzählt; erst lange nachher hat er es in Freundeskreisen mitgeteilt; die Episode ist aber so interessant, daß ich sie hier mit aller Reserve gegen die Personen, die sonst noch mitgewirkt, mittheilen will, so wie ich sie aus seinem Munde selbst vernommen habe.

Für den Reporter einer großen Zeitung war es zu jener Zeit allerdings nicht schwer, mit Personen zusammenzukommen, die an der sozialistischen Bewegung theilnahmen. Suchten doch diese die Reporter selbst auf, um durch sie Manches in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, was sie mit ihrer Geheimpresse doch nicht effectuieren konnten. Allein ganz was Anderes war es, Wjera Saffulitsch unmittelbar nach dem Prozeße aufzusuchen. Diese wurde von ihren Freunden so verborgen gehalten, daß die Polizei, die alle Mittel aufbot, um das Versteck zu erfahren, nicht die geringste Spur finden konnte. Wjera Saffulitsch mußte dreimal die Wohnung wechseln, bevor sie unter Verkleidung in's Ausland flüchten konnte, und sie war eben in G. Fahr, entdeckt zu werden, als den Personen, die sich ihrer angenommen hatten, der Wunsch Woeflyne's bekannt wurde. Die Befriedigung seines Wunsches, sollte zugleich das Mittel bieten, um Wjera Saffulitsch aus einem unsicheren gewordenen Versteck in ein sicheres zu bringen. Er wurde also verständigt, daß er Wjera Saffulitsch sehen und mit ihr sprechen könne, allein er durfte sich zu der Fahrt seines Mietwagens bedienen. Das war für Woeflyne eine sehr leicht zu erfüllende Bedingung. Er wußte, daß er am sichersten in einem sogenannten „Diplomatenwagen“ fahren würde. Die Kutscher der von den fremden Vertretern in Petersburg benützten Privat Equipagen haben nämlich eine eigene Uniform, die darin besteht, daß der Leibrock weiß- oder gold-bordirt ist und drei übereinanderliegende, spitz zulaufende, ebenfalls weiß- oder goldbordirte Kragen hat. Eine solche Uniform ist weit hin bekannt und es fällt natürlich keinem Polizisten ein, den Insassen eines Diplomatenwagens zu belästigen. Woeflyne wußte sich von einem Freunde einen solchen Wagen zu verschaffen und fuhr zum Rendezvous. Wjera sprach sich eingehend über die Ziele der sozialistischen Revolution mit ihm aus und Woeflyne verheimlichte ihr nicht, daß er ihre Unterredung veröffentlicht werden werde. Er war aber ein zu gewiegener Journalist, als daß er nicht geahnt hätte, man werde eine solche Unterredung für apokryph erklären können. Er erbat sich daher von Wjera Saffulitsch die Günst eines Autographs, das sie aber auf eine Nummer einer an diesem Tage erscheinenden Zeitung schreiben sollte. Das that sie. Bevor sie schied, erbat sie als Gegengeselligkeit, daß er sie in seinem Wagen mitnehmen und zum Anieschkow-Palais (dem Palais des Großfürsten-Nachfolger) führen solle. Im Diplomatenwagen fuhren also Wjera Saffulitsch und Ivan de Woeflyne durch die Straßen von Petersburg. Kein Polizist ahnte, wer die Insassen des Wagen waren. Als der Wagen vor dem Palais hielt, gab die Schutzwache die dem fremden Diplomaten gebührende Ehrbezeugung. Wjera Saffulitsch,stieg aus und verschwand im Dunkel der Nacht — drei Tage später war sie jenseits der russischen Grenze. Als Woeflyne sie in Sicherheit wußte, theilte er dem Polizeimeister bei Gelegenheit einer Soiree den Inhalt der Unterredung mit der Vielgesuchten mit. Der Polizeimeister bezweifelte die Richtigkeit — da zog Woeflyne ein Zeitungsblatt aus der Tasche und überzeugte den Gewaltigen, der die Echtheit der Unterschrift bestätigen mußte, indem, daß ein Reporter wohl manches gelingen kann, was der Polizei doch nicht gelingt. Woeflyne blieb noch lang nachher in Petersburg, wo er in der Gesellschaft eine sehr angesehene Stellung einnahm. Erst im Frühjahr dieses Jahres kehrte er nach Paris zurück, um sich wieder der Mitarbeiterarbeit für französische Journale zu widmen.

Es mag für ihn und für Wjera Saffulitsch besonders interessant sein, daß sie jetzt beide in Paris sich ungesucht wieder sehen können. Ihr hatten Freunde nicht nur ein Miß in Petersburg zu verschaffen gemußt, sondern auch, als ihre Flucht incenirt wurde, eine ansehnliche Summe zu ihrer Verfügung gestellt, um ihr für längere Zeit den Aufenthalt in der Schweiz und später in Frankreich zu ermöglichen, bis sie durch andere Mittel oder selbst in die Lage kommen würde, für ihre Zukunft Sorge zu tragen. Sie hat sich jetzt dem Schriftstellerthum zugewendet. Aber Enthüllungen darf man von ihr nicht erwarten. Das, was sie an Aemerkenswerthem sagen könnte — darf sie nicht verrathen, und die allgemeinen Prinzipien ihrer Partei sind etwas längst Bekanntes.

George Grinstein,



Leichen-Bestatter,

276 Ost Marktstraße, zw. Ost und Liberty,

Indianapolis, Ind.

Rufte man werden zu niedrigen Preisen ausgeführt.

Benj. F. Grafton. Story B. Cobb, Halbert C. Vayne. Patent-Commissäre.

Patente.

Vayne, Grafton & Cobb.

Attorneys and Solicitors americanischer und ausländischer Patente.

412 Süd 5te Str. Washington, D. C. Ausübung des Patent-Gesetzes in allen Zweigen in der Patent-Office und in der Supreme und Circuit Court der Ver. Staaten. Compulsorische Weisen gegen Einfuhrung der Postmarken sind versichert.

Die beste Zeitschrift — halte sie.

Schön illustriert.

35. Jahrgang.

Der Scientific American.

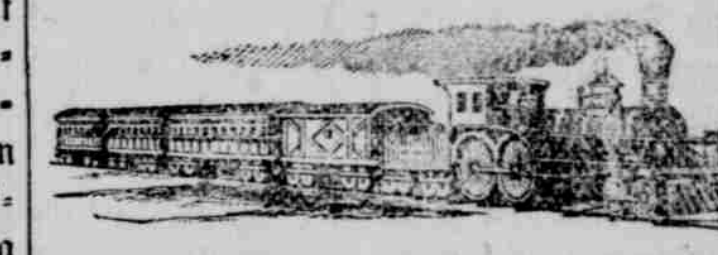
Der Scientific American ist ein Wochenblatt von 16 Seiten, schön gedruckt und reich illustriert, das die neuesten Erfindungen und über die Fortschritte in Kunst und Wissenschaft berichtet. Preis \$1.25 pro Jahr, \$1.60 für 6 Monate, einschließlich Porto. Abbestellen für Agenten. Eingehende Summen an G. S. Remington, 207 Nassau Street, New York, N. Y., oder an den Herausgeber, 412 Süd 5te Str., Washington, D. C.

Wir befohlen am ruffischen und ausländischen Patente und haben darin 30-jährige Erfahrung. Patente werden zu billigen Preisen in allen Ländern. Da in dem Scientific American alle durch und durch erfindenen Patente bekannt gemacht werden, so ist das das bester große Circulation der Welt, so von großer Wichtigkeit.

Auf Verlangen unternehmen wir in jedem Falle das freigelegte, ob ein Patent erlangt werden kann oder nicht. Auch schicken wir die erlangten Patente bekannt gemacht, und wir u. zu welchen Kosten sie erhalten werden.

Wynn & Co., 37 Park Row, N. Y. York.

Zweige-Office, 606 E. 7. Str., Washington, D. C.



Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag, den 10. Oktober 1880.

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn. (See Line.)

Abgang: 9:15 A. M. 4:15 P. M. 8:15 P. M. 10:15 P. M.

Ankunft: 6:55 A. M. 12:30 P. M. 3:55 P. M. 6:55 P. M. 10:15 P. M. 12:30 P. M. 3:55 P. M. 6:55 P. M. 10:15 P. M. 12:30 P. M. 3:55 P. M. 6:55 P. M. 10:15 P. M.

Brightwood Division, C. & C. and J.

4:15 A. M. 7:15 A. M. 3:45 P. M. 6:05 P. M.

11:05 A. M. 11:15 A. M. 10:35 P. M. 10:55 P. M.

12:50 A. M. 7:20 A. M. 12:10 P. M. 3:55 P. M.

4:05 A. M. 7:15 A. M. 3:45 P. M. 6:05 P. M.

Pittsburg, Cincinnati und St. Louis Eisenbahn. (Pan Handle)

9:15 A. M. 4:15 P. M. 8:15 P. M. 10:15 P. M.

6:55 A. M. 12:30 P. M. 3:55 P. M. 6:55 P. M. 10:15 P. M.

Terre Haute, Vandalia und St. Louis Eisenbahn.

9:15 A. M. 4:15 P. M. 8:15 P. M. 10:15 P. M.

6:55 A. M. 12:30 P. M. 3:55 P. M. 6:55 P. M. 10:15 P. M.

Chicago, Indianapolis, St. Louis u. Chicago Eisenbahn. Cincinnati Division.

9:15 A. M. 4:15 P. M. 8:15 P. M. 10:15 P. M.

6:55 A. M. 12:30 P. M. 3:55 P. M. 6:55 P. M. 10:15 P. M.

Jeffersonville, Madison und Indianapolis Eisenbahn.

9:15 A. M. 4:15 P. M. 8:15 P. M. 10:15 P. M.

6:55 A. M. 12:30 P. M. 3:55 P. M. 6:55 P. M. 10:15 P. M.

Indianapolis, Peru und Chicago Eisenbahn.

9:15 A. M. 4:15 P. M. 8:15 P. M. 10:15 P. M.

6:55 A. M. 12:30 P. M. 3:55 P. M. 6:55 P. M. 10:15 P. M.

Indianapolis, Bloomington und Western Eisenbahn.

9:15 A. M. 4:15 P. M. 8:15 P. M. 10:15 P. M.

6:55 A. M. 12:30 P. M. 3:55 P. M. 6:55 P. M. 10:15 P. M.

Indianapolis und St. Louis Eisenbahn.

9:15 A. M. 4:15 P. M. 8:15 P. M. 10:15 P. M.

6:55 A. M. 12:30 P. M. 3:55 P. M. 6:55 P. M. 10:15 P. M.

Indianapolis und Vincennes Eisenbahn.

9:15 A. M. 4:15 P. M. 8:15 P. M. 10:15 P. M.

6:55 A. M. 12:30 P. M. 3:55 P. M. 6:55 P. M. 10:15 P. M.

Indianapolis, Decatur u. Springfield Eisenbahn.

9:15 A. M. 4:15 P. M. 8:15 P. M. 10:15 P. M.

6:55 A. M. 12:30 P. M. 3:55 P. M. 6:55 P. M. 10:15 P. M.